

Seite: 20
Ressort: Meller Kreisblatt / Lokales

Ausgabe: Meller Kreisblatt

An den eigenen Händen forschen

Schülerakademie am Centrum für Biotechnologie

Bielefeld Bei der 7. Cebitec-Schülerakademie „Die Rolle von Genomsequenzierung und Bioinformatik in Biotechnologie/Synthetischer Biologie“ haben sich 20 Hochbegabte mit diesen Forschungsgebieten vertraut gemacht.

Das Centrum für Biotechnologie (Cebitec) der Universität Bielefeld veranstaltet die Schülerakademie vom 20. bis zum 24. August sowie an zwei darauffolgenden Samstagen. Dabei forschen die Teilnehmenden nicht nur mit, sondern auch an ihren eigenen Händen. Die Schülerakademie richtet sich an Jugendliche aus Qualifikationsphase 1 der gymnasialen Oberstufe, die Interesse an Naturwissenschaften mitbringen.

In einem Bewerbungsverfahren wurden 20 ausgewählt, die durch gute Noten, ein aussagekräftiges Motivations-schreiben und ein Empfehlungsschreiben ihrer Lehrkraft überzeugten.

Citizen Science

„Die diesjährige Schülerakademie ist ein Citizen Science Projekt“, erklärt Alfred Pühler, Leiter der AG „Genomforschung industrieller Mikroorganismen“ am Cebitec. Bei Citizen Science leiten Forscher Menschen ohne wissenschaftlichen Hintergrund dazu an, experimentell zu arbeiten und die Daten auszuwerten.

Die Schülerakademie gliedert sich in einen Theorie- und einen Praxisteil. Der

praktische Teil konzentriert sich auf die Erforschung von nicht sichtbaren Hautbewohnern des Menschen – Hautbakterien. Die 16- bis 23-Jährigen führen zum einen Laborexperimente zur molekulargenetischen und mikrobiologischen Analyse von Bakterien der eigenen Hände durch. Zum anderen lernen die Jugendlichen, DNA zu sequenzieren und bioinformatisch zu analysieren. So leisten sie einen aktiven Beitrag zur Erforschung der mikrobiellen Hautgemeinschaft.

„Dieses Projektformat ist zukunftsweisend und beteiligt Schüler direkt an aktuellen Forschungsfragen“, so Pühler.

Abbildung: Im Schülerlabor des Cebitec: Pascal Bodin aus Herford, Maurice Fischer aus Bielefeld, Fynn Stegelmann aus Lemgo (von links) Foto: Universität Bielefeld

Urheberinformation: Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG

Seite: 20
Ressort: Meller Kreisblatt / Lokales

Ausgabe: Meller Kreisblatt

Pflege-Tüv soll Pflegenoten ersetzen

Bielefeld Wer ein Pflegeheim sucht und sich dabei auch für die Pflegequalität interessiert, war bislang auf die sogenannten Pflegenoten angewiesen. Es gibt nur sehr wenige Heime, die kein „sehr gut“ oder ein „gut“ erreichen. Die Durchschnittsnote auf der Bundesebene liegt bei 1,2.

2015 hat der Gesetzgeber entschieden, die umstrittenen Pflegenoten durch ein neues Konzept zu ersetzen. Unter Federführung des Instituts für Pflegewissen-

schaft an der Universität Bielefeld (IPW) wurde in den vergangenen anderthalb Jahren ein grundlegend neues Konzept für eine realistische Qualitätsbeurteilung entwickelt.

Eine Neuerung besteht in der Einführung einer Qualitätsbeurteilung mithilfe von Kennzahlen. „Die ermöglichen eine vergleichende Qualitätsbeurteilung, die es hierzulande bislang nicht gab“, so Projektleiter Klaus Wingefeld, Geschäftsführer des IPW. „Dabei steht

nicht die Struktur- und Prozessqualität, sondern die Frage nach der Situation der Bewohner im Mittelpunkt. Es geht darum, wie gut es gelingt, Mobilitätsverlust, Sturzverletzungen, Druckgeschwüre oder freiheitseinschränkende Maßnahmen zu vermeiden.“

Der neue „Pflege-Tüv“ soll im Laufe des Jahres 2019 umgesetzt werden, einer für ambulante Pflege folgen. pm

Urheberinformation: Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG

tion mit den drei Kliniken hinaus 2019 weitere Krankenhäuser anzusprechen, die vielleicht in einem Bereich ein Alleinstellungsmerkmal haben und das Lehrangebot erweitern könnten. Dr. Georg Rüter, der Geschäftsführer der Katholischen Hospitalvereinigung (Mat-

hilden-Hospital Herford, Franziskus-Hospital Bielefeld, Sankt-Vinzenz-Hospital Rheda) sagte: »Ob wir für so ein Modell zur Verfügung stehen, kann ich noch nicht sagen. Immerhin ist das Franziskus-Hospital Akademisches Lehrkrankenhaus für die Uniklinik Han-

nover. Diese Bezeichnung werden wir nicht leichtfertig aus unserem Briefkopf nehmen. Das kommt dann auf die Konditionen an.«

Abbildung: Medizinvorlesungen wird es in der Uni Bielefeld geben, die praktische Ausbildung vor allem an diesen drei Krankenhäusern

Fotograf: imago

Westfalen-Blatt - Bielefelder Zeitung vom 22.08.2018

WESTFALEN-BLATT
Bielefelder Zeitung

Autor: Sabine Schulze
Seite: 9
Ressort: Bielefeld

Quellrubrik: Westfalen-Blatt - Bielefelder Zeitung
Seitentitel: Bielefeld
Ausgabe: Hauptausgabe

Platz 1 und Platz 2

EvKB und Klinikum als Kooperationspartner für Uni-Medizinfakultät ausgewählt

Bielefeld(WB). Die Freude ist groß beim Evangelischen Klinikum Bethel (EvKB) und beim Klinikum Bielefeld, als Kooperationspartner einer Medizinfakultät an der Universität Bielefeld ausgewählt zu sein (wir berichteten exklusiv).

Von Sabine Schulze

Bielefeld(WB). Die Freude ist groß beim Evangelischen Klinikum Bethel (EvKB) und beim Klinikum Bielefeld, als Kooperationspartner einer Medizinfakultät an der Universität Bielefeld ausgewählt zu sein (wir berichteten exklusiv).

»Wir sind sehr stolz darauf, dass das EvKB den ersten Platz der drei ausgewählten Häuser belegt«, sagt Geschäftsführer Dr. Rainer Norden. Die Platzierung zeige die hohe wissenschaftliche Expertise der Chefarzte und das breite Leistungsspektrum des Hauses.

Die Möglichkeit zu haben, ein wesentlicher Partner der neuen Medizinischen Fakultät der Universität Bielefeld zu werden, begrüßt auch Michael Ackermann, Geschäftsführer des Klinikums, sehr. Er sieht darin die Bestätigung der klinischen Leistungsfähigkeit seines Hauses.

Beide Häuser sind sozusagen im »Recall«, haben die erste Hürde genommen und sind – neben dem Klinikum Lippe – als Kooperationspartner für eine Medizinfakultät an der Uni Bielefeld benannt. Dabei haben die beiden Bielefelder Kliniken besonders gut abgeschnitten: Die Krankenhäuser wurden in den drei (wissenschaftlichen) Kriterien »Zahl der Fachpublikationen der Chefarzte«, »Anzahl der publizierenden

Chefarzte« und »Fachliche Breite« beurteilt. Das EvKB erzielte 28,42 von 30 möglichen Punkten. Auf Platz 2 landete das Klinikum mit 26,63 Punkten, dahinter das Klinikum Lippe mit 18,94.

Diese drei erstplatzierten Häuser sind nun aufgefordert, ein »indikatives Angebot« zu unterbreiten. Das ist die Bekundung, am weiteren Verfahren teilnehmen zu wollen. Danach geht es in die Verhandlungsphase, auf die das verbindliche Angebot folgt.

Welche Fachkliniken/-abteilungen dann klinisch ausbilden und forschen werden, wird erst nach Abschluss des gemeinsamen Kooperationsvertrages und damit nach Beendigung des laufenden Auswahlverfahrens in Einzelverträgen zwischen Universität und dem jeweiligen Krankenhausträger geregelt, betont Unisprecher Ingo Lohuis. Dann wird etwa entschieden, ob die Urologie des EvKB und die HNO-Klinik des Klinikums künftig zum »Universitätsklinikum OWL« gehören.

Beide Krankenhäuser haben einige Monopolkliniken und »Leuchttürme« – wie das EvKB zum Beispiel das Traumazentrum, die neurologischen Fächer, die Kinder- und Jugendmedizin, die Kinderchirurgie und eine stationäre Schmerztherapie. Das Klinikum kann (am Standort Rosenhöhe) als einziges Haut- und Augenklinik aufweisen. Beim

EvKB entspricht zudem der »Case mix«, eine Bewertungs- und Vergleichszahl für die Fallschwere, bereits dem von Universitätskliniken.

Nicht berücksichtigt wurden in der ersten Runde das Bielefelder Franziskus Hospital (Katholische Hospitalvereinigung, KHO) und das St. Vincenz Hospital in Paderborn. Sie landeten auf Platz vier und fünf. Aus dem Rennen sind sie ausdrücklich nicht: Die Universität formuliert in ihren Eckpunkten zum Kooperationsvertrag, dass eine Erweiterung des Kreises der teilnehmenden Häuser rechtzeitig zum Start des Studienbetriebs – zum Wintersemester 2021/22 – vorgesehen ist. Darauf will die KHO aber verzichten, sagt Geschäftsführer Dr. Georg Rüter. Denn das »Klößchen« ist Akademisches Lehrkrankenhaus für die Uni-Klinik Hannover. »Und bevor wir diese Bezeichnung aus unserem Briefkopf nehmen... Da denke ich dann sehr rational und aus Sicht des Unternehmens.« Denn der Kooperationsvertrag sieht vor, dass perspektivisch diese Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen zu unterbleiben hätte – was dann natürlich auch für das EvKB und das Klinikum Bielefeld gilt.

Die Chefarzte des Franziskus Hospitals, betont Rüter, waren ausnahmslos vor ihrer Tätigkeit in Bielefeld an Universi-